

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 25.

Sonntag, den 27. Juni 1897.

IV. Jahrgang.

Der Sechzehnte.

Nach dem Amerikanischen von Mina Denton.

(Nachdruck verboten.)

Es mußte fast zehn Uhr sein. Die bleichen Strahlen des Mondes fielen in die Straßen der Stadt und die Häuser und Bäume warfen lange melancholische Schatten über den Weg. Es war durchaus die verkehrte Tageszeit, um noch in einem Gig unterwegs zu sein; so dachte wenigstens der große Grauschimmel, der den Wagen zog, denn er war ein Landpferd, und nicht an solche Extravaganzen gewöhnt, und er scheute und stolperte, so oft er konnte. Das Paar, das hinter ihm saß, ließ sich jedoch in keiner Weise stören durch diese sehr deutliche Rundgebung seiner Ansicht.

Der Abend war schön und es waren noch viele Spaziergänger unterwegs; die unter ihnen die Kitty Hardin erkannten, sahen ihr nach, lächelten und schüttelten die Köpfe. „Hm,“ dachten sie, „Kittys neuestes Opfer!“ Sie beobachteten ihn, denn es war doch sehr wahrscheinlich, daß es ihm nicht besser gehen würde, als seinen vielen Vorgängern. Man konnte es den Männern, die Kitty kennen lernten, ebenso wenig verdenken, daß sie sich in dies bezaubernde Geschöpf verliebten, wie man es der Pflanze verdenken kann, daß sie ihre Blätter dem Sonnenlicht zuwendet. Das war nicht ihre Schuld, so behaupteten ihre vielen Freunde; aber war es denn ihre Schuld, daß keiner von Amors Pfeilen bisher den Weg zu ihrem Herzen gefunden hatte?

Kitty ließ, soweit es ihr möglich war, Gnade vor Recht ergehen. Sie sagte, sie gäbe ihnen stets sobald wie möglich Gelegenheit, die große Frage zu thun, da sie Niemanden unnütz hinzuhalten wünschte. Dann sprach sie ihr „Nein“ so kurz wie möglich, tröstete noch etwas und überließ das gebrochene Herz der Pflege seines Eigentümers und der alles heilenden Zeit. Die Zahl der Patienten, die allmählich von den Wunden genasen, waren eine gute Empfehlung für diese Heilkünstler.

„Aber Kitty, Du willst doch nicht etwa eine alte Jungfer werden?“ hatte einst eine ängstliche Tante sie gefragt.

„Gewiß nicht,“ hatte Kitty mit großer Entschiedenheit geantwortet. „Wenn der Sechzehnte kommt, so werde ich mich ohne Zögern ergeben.“

Kitty war ein ganz klein wenig abergläubisch, und eine alte Zigeuneein hatte ihr einst gesagt: sie solle fünf-

zehn Heirathsanträge ausschlagen und den sechzehnten annehmen, dann würde sie sehr glücklich werden. Der erste Theil dieser lächerlichen Prophezeiung schien baldigst in Erfüllung gehen zu wollen, denn sie hatte wirklich schon vierzehn Mal ein hoffendes Herz durch ihr Nein verwundet.

Wer Numero Fünfzehn sein würde, schien ziemlich gewiß, denn er eilte gänzlich ahnungslos mit möglichster Hast seinem Verhängniß entgegen. Jetzt schien es aber, als sei Kitty zum ersten Mal besorgt um die Lösung der Frage. Verschiedenen ihrer stillen Beobachter wollte es scheinen, als versuche sie, im Gegensatz zu ihrer bisherigen Gewohnheit, den wichtigen Augenblick hinauszuschieben. Hieraus schlossen sie, daß dieser ihr nicht ganz gleichgiltig sei.

Und heute, an diesem Abende schien sie ihrem Geschick nicht mehr entfliehen zu können. Schon hatten die abgebrochenen, hervorgestammelten Worte des schüchternen Liebhabers an ihrer Seite eine tiefere Bresche in die Feste ihres Herzens gebrochen, als die berebtesten Liebeschwüre seiner geistreichen Vorgänger es vermocht hatten. Und Kitty, die fühlte, daß die Entscheidung nahe sei, warf in einem unbedachten Augenblicke all ihren langgehegten Aberglauben über Bord.

„Fräulein Kitty,“ rief er leidenschaftlich, „Sie sind mir mehr als die ganze übrige Welt! Könnte ich mich Ihnen doch verständlich machen!“

Das hatten sie alle geschworen. Und doch hatte sich noch Jeder von ihnen getrübt über die Zurückweisung, die ihm widerfahren war. Der schöne, edle Mann, der jetzt an ihrer Seite saß, hatte ihr Herz gezwungen, das war wahr; aber bot ihr das irgendwelche Sicherheit für die Beständigkeit seiner Liebe? Ein Plan durchfuhr plötzlich Kittys ränkespinnendes Köpfchen, dessen Ausgang ihr Gewißheit über diesen Punkt verschaffen mußte.

„Mehr als die ganze übrige Welt?“ wiederholte sie mit Eifer. „Seien Sie vorsichtig; ich werde Sie beim Worte nehmen. Meine Bedingung ist, daß Sie ohne jede andere Fessel mein werden. Ich fordere, daß Sie mir das opfern, dem bisher in der Welt Ihr höchstes Streben galt, Ihre Stellung, Ihre Karriere.“

Harry Congdon war nicht der Mann, der sich leicht einschüchtern oder von seinem Ziele abbringen ließ. Er blickte Kitty bestürzt an, sagte dann aber ruhig: „Meine

Antwort lag schon in meinen letzten Worten. Fahren Sie bitte fort."

Sie sprach hastig: „Ich weiß, daß Ihre politische Stellung allgemein für eine sehr einflußreiche gilt. Man zweifelt nicht daran, daß Sie einst eine der höchsten Stellungen im Staate erlangen könnten. Aber ich — Sie wissen, mein Vater war einer der erbittertsten Gegner Ihrer Partei; er betrachtete sie als die Feinde des wahren Wohles unseres Vaterlandes und würde mir nie sein Jawort gegeben haben zu einer Verbindung mit einem aus Ihrer Partei. Er ist todt, aber darf ich darum seinen Prinzipien untreu werden?"

„Sie meinen —“ sagte der junge Mann zögernd, und das heiße Blut stieg ihm in die Schläfen.

„Ich meine, ist meine Liebe Ihnen soviel werth, daß Sie fröhlich all dieses dafür hingeben werden?"

Er sah in die süßen, berebten Augen des Mädchens an seiner Seite und sein Gesicht nahm einen Zug fester Entschlossenheit an.

„Ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe,“ antwortete er so fest und ernst, daß selbst Kitty befriedigt sein mußte. —

Dem alten Grauen, der ganz genau wußte, daß er sich auf dem Heimwege befand, stiegen an diesem Abend jedenfalls Zweifel auf, ob er seinen lieben Stall und seine liebe Krippe je wiedersehen werde, so oft mußte er anhalten, und minutenlang auf der Schattenseite der Straße verweilen. —

Am Spätnachmittage des folgenden Tages bestieg Kitty den Straßenbahnwagen, der in die obere Stadt führte, wo sie einige Bewerbungen um sie machen wollte. Sie saß am Fenster und blickte gedankenvoll hinaus, als ihre Aufmerksamkeit plötzlich gefesselt wurde durch die Unterhaltung zweier Herren, die vor ihr saßen. Einer von ihnen sprach Harry Congdon's Namen in einem Tone großer Entrüstung aus.

Kitty horchte mit dem Bewußtsein, ein Recht dazu zu haben, war dieser Name doch jetzt ihr Eigenthum, oder er würde es wenigstens bald sein.

„Was ihm plötzlich einfällt, ich kann es nicht begreifen. Legt heute Morgen sein Amt nieder mit einer Entschiedenheit, daß Randolph sich schon um Ersatz bemüht, und jetzt erklärt er sogar, er werde heute Abend nicht in die Versammlung kommen! Nun, zwingen kann man ihn nicht, wenn er nicht will; aber ich hatte doch so fest gehofft, ihn einst am Steuer sitzen zu sehen.“

„Was wird's sein?“ erwiderte der Andere, „eine vorübergehende Laune, die er morgen überwunden haben wird.“

„Morgen kann es schon zu spät sein; und außer dem — Sie kennen Congdon nicht! Er ist —“

Mehr hörte Kitty nicht, denn in dem Augenblick betraten zwei Damen den Wagen und die Herren erhoben sich, um ihnen ihre Plätze anzubieten.

Kitty lehnte sich zurück, glühende Röthe bedeckte ihre Wangen, und heiße Entrüstung brannte in ihrem Herzen. Wer konnte denn auch denken, daß Harry einen so wichtigen Schritt so übereilen würde? Er hätte erst noch etwas eingehender mit ihr über seine Pläne sprechen können. Und o ernstlich hatte sie es ja auch gar nicht gemeint; er sollte doch nicht gleich Alles aufgeben. Es war ja auch nicht so sehr das Opfer selbst, was sie gefordert hatte, als der Beweis, daß er willig sei, das Opfer zu bringen: jetzt, wo sie den Beweis hatte, wußte

sie schon, daß sie ohne das Opfer befriedigt gewesen wäre. Selbst ihres Vaters Mißbilligung der Ansichten Congdon's wäre nicht unüberwindlich gewesen — lebte er nur noch, der gute Vater — die Ansichten seiner Tochter waren jedenfalls nicht unbeugsam, und das hätte Harry wissen sollen!

Je länger sie darüber nachdachte, desto verdrüsslicher wurde sie, die verworrensten und widersprechendsten Entschlüsse durchkreuzten ihren Kopf, erst allmählich wurde sie ruhiger. Ueber eins war sie bald mit sich im Klaren: wie sehr sie auch während der Mondsfahrt erfreut gewesen war über die widerspruchslö'se Fügsamkeit ihres Geliebten, jetzt, wo sie die Sache unter die kritische Beleuchtung der nüchternen Alltagswelt stellte, nahm sie eine ganz andere Färbung an. Sie befahl ihrer Jungfer, an diesem Abende jeden Besuch abzuweisen, denn sie fühlte, daß sie Zeit haben müsse, die Sache ruhig zu überlegen, ehe sie mit Harry sprechen könne. Es überraschte und verletzete sie jedoch nicht wenig, als sie hörte, daß kein Besuch dagewesen sei.

Am nächsten Tage saß Kitty lange vor ihrem Schreibtische, die Feder in der Hand und zerriß eine ganze Anzahl ihrer zierlichen Briefbogen, ehe sie sich mit einem Seufzer der Erleichterung in ihren Stuhl zurücklehnte, um den Brief, der ihr so viel Schwierigkeiten verursacht hatte, noch einmal durchzulesen. Wir dürfen wohl über ihre Schulter blicken:

„Mein lieber Herr Congdon!

Könnte ich, während ich hier schreibe, die Gewißheit haben, daß Sie das, was ich sagen muß, mit Nachsicht aufnehmen, so würde mir diese schmerzliche Pflicht bedeutend erleichtert sein. Wollen Sie, ehe Sie weiterlesen, versuchen, mir zu verzeihen, daß ich Ihnen jetzt weh thun werde!

Es war herzlos, anmaßend und grausam von mir, daß ich ehegestern Abend jene alberne Forderung an Sie stellte. Hätten Sie sich da gleich und entschieden geweigert, mir zu willfahren, so hätte vielleicht Alles anders sein können. So, wie die Sachen liegen, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß ich nie einen Mann heirathen kann, der es nicht wagt, sich meinen Wünschen zu widersetzen. Mein Gatte muß seine Pflichten genug lieben, um ihnen stets treu zu bleiben, und er muß mich genug lieben, um mir nicht zu gestatten, ihn an seinen Pflichten zu verhindern. Aus diesen Gründen ist es besser, daß wir uns trennen, und ich bitte Sie, keine vergeblichen Anstrengungen zu machen, um meinen Entschluß zu ändern.

Glauben Sie mir's, dieser Entschluß kostet mich unendlich viel mehr, als er Sie kosten kann.

Mit freundschaftlichem Gruße

Ihre Katharina S. Gordin."

Es ist ein trauriges Gesichtchen, das sich über den Schreibtisch beugt, um die Adresse zu schreiben, aber nichtsdestoweniger eilt schon nach wenigen Minuten ein Bote mit dem Briefe aus dem Hause.

Kitty steht noch am Fenster und starrt auf die Straßenecke, um die ihr Bote soeben verschwunden ist, da tritt die Jungfer ein, reicht ihr einen Brief und sie erkennt bestürzt Harry Congdon's Handschrift. Schon eine Antwort auf ihren Brief? Doch nein, das kann ja nicht sein; sie starrt eine Minute lang auf das Billet und öffnet es dann zögernd:

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, antiques Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswähl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gültig ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

„Liebes Fräulein Harbin!

Die schmerzlichste Arbeit meines Lebens steht mir jetzt bevor. Noch nie hat mir das Leben so lieblich gewinkt, noch nie habe ich so feliges Glück mein nennen können, und nun muß ich es von mir stoßen mit meinen eigenen Händen. Wie schwer es mir geworden ist, mich zu diesem Schritte zu entschließen, das werden Sie nie ahnen.

Doch ich will mich deutlicher ausdrücken. Als ich Ihnen ehegestern Abend das geforderte Versprechen gab, that ich es gern und willig. Inzwischen bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Pfad der Pflicht und der Liebe oft weit auseinander laufen. Ich weiß jetzt, daß ich unrecht handelte, indem ich meinen Beruf und meine Ueberzeugungen Ihren Wünschen opfern wollte. Die Liebe ist ebensowenig käuflich wie der Ruhm oder die Ehre.

Verstehen Sie mich aber bitte recht. Ich scheue nicht das Opfer, das ich Ihnen bringen mußte, denn das ist gebracht und unwiderruflich gebracht, aber ich kann ein Mädchen, das ein solches Opfer verlangt von dem Manne, den es liebt, nicht genügend achten, um es zu meiner Frau zu machen. Darum schreibe ich, um Ihnen zu sagen, daß jede Verbindung zwischen uns abgebrochen werden muß.

Trotz aller Versuche zum Gegentheil klingt dieser Brief kalt und hart, aber Worte können ja meine Gefühle überhaupt nicht ausdrücken.

Wenn Sie je eines Freundes bedürfen, werde ich allezeit zu jedem Dienste bereit sein.

Aufrichtig der Ihre

Henry Congdon.“

Behn Minuten später stürmte Jemand die Stufen, die vom Garten her auf die Veranda führten, herauf. Ein Blick in Kitty's Lieblingsecke zeigte ihm, was er suchte. Da lag sie, den Kopf in die Kissen eines Lehnstuhls gedrückt und schluchzte, als wolle ihr das Herz brechen. Was er sagte, als er dieses Kammers anständig wurde, und was er that, um ihn zu beseitigen, weiß Niemand; man kann vermuthen, was dort geschah, um zwei so strahlende Gesichter zu schaffen, wie die waren, die etwa eine halbe Stunde später durch die Ranken des wilden Weines in den sonnenbeschienenen Garten hinabblitzten.

„Aber Kitty, er ist ja erst der Fünfzehnte“, wagte die Familie einzuwenden, nachdem es Allen klar gemacht worden, daß aus zwei Verneinungen eine Bejahung entstanden sei.

„Ihr irrt Euch“, erwiderte Kitty ruhig. „Gestern war er allerdings der Fünfzehnte, und darum konnte unsere Verlobung auch nicht von Bestand sein, aber heute habe ich meinen sechszehnten Antrag angenommen und das bleibt bestehen.“

Wir Alle hielten das für eine sehr hinterlistige Art, sich aus der Affaire zu ziehen, aber es scheint doch beim Sechzehnten bleiben zu sollen.

Die Respektsperson in der Familie.

Von Karl L.

Nachdruck verboten.

Das natürliche Oberhaupt der Familie ist der Mann, wenn schon die Praxis nachweisen mag, daß es oft genug der Mann im Unterrock ist, das mag in

manchen Fällen wohl auch ganz gut, ja, sogar nothwendig sein, immer aber bleibt es bedenklich und bedauerlich. Denn, wo dem Manne der Respekt, also das Szepter entzogen ist, sieht es gewöhnlich schlimm mit dem Familienglück aus.

Wie muß aber der Mann sein, um Respekt zu genießen? Die Antwort ist nicht ganz leicht, wenn man nicht etwa sagen will: Er muß ein Muster von Gatten und Vater sein.

Ist er streng und nur streng, wie man vielfach Zucht und Ordnung zu erhalten sucht, so wird er nur zu bald Tyrann und als solcher gemieden, gesücht, ja, vielleicht sogar verhaßt und verachtet sein. Ist er nur gut und mild, so wird er bald der Spielball seiner Kleinen und nicht minder der Sklave seiner Großen sein. Wie muß er sein?

Vor allem ernst! Damit soll aber nicht gesagt sein, daß er nicht lachen, nicht scherzen dürfe, nur der Grundzug seines Wesens muß Ernst, gegebenen Falles sogar Würde sein. Jeder kann sich diesen Grundsatz aneignen, Jeder, ich glaube, sogar der Komiker.

Dem Ernst naht man sich zwar ohne Furcht, aber man stürmt nicht darauf los, man ist vorsichtig, rücksichtsvoll. Dieser Familienvater-Ernst muß aber seine Schattierungen haben, je nachdem sie für den Zweck des Familienglückes geeignet erscheinen.

Wird der Ernst zur Strenge, zur Tyrannei, so wird man bald beobachten können, daß sich die Kinder beim Erscheinen des Vaters zurückziehen, verstummen im fröhlichen Spiele, überhaupt verschüchtert einhergehen, während die Gattin mit ängstlicher Miene ihre Berrichtungen erfüllt, und nur, wenn es nöthig ist, ein Wort, eine Frage hat. Das Familienleben ist dann ein freies Gefängniß, wo alles erst richtig athmet, wenn der Zuchtmeister fortgegangen ist.

Wo es so ist, da ist der Respekt bereits zur Furcht geworden, die nie mehr etwas Sonnenschein in der Familie aufkommen läßt, selbst wenn der Vater in einem geeigneten Augenblicke einmal einen Witz loslassen sollte. Man wird aus Furcht darüber lachen, aber man wird sich nicht freuen.

Rein der Ernst muß stets mehr zu Milde, Liebe und Nachsicht hinüberneigen, um die Herzen zu gewinnen, die sich dann durch ein Wort viel leichter regieren lassen, als durch einen Stockschlag. Hat man es in diesem Sinne versucht, so werden die Kinder wenn der Vater in Sicht ist, an die Thüre mit fröhlichen, glücklichen Gesichtern stehen und das eine wird den Stiefelstuecht, das andere die Hausschuhe zur Hand, die Gattin aber, die ihm mit einem Kusse entgegen gekommen, bereits das dampfende Essen auf dem Tische stehen haben. So empfangen, flüchten selbst Spuren von Born und Aerger von der Stirn des Heimkehrenden, und er darf gewiß sein, daß man um nichts weniger Respekt vor ihm haben wird, wenn er sich nach dem Essen zum Kleinsten auf die Dielen niederläßt und mit Fangball, Puppe, Baukasten und Pferdchen mit ihnen spielt. Oder wenn er den größeren Kindern die Bilderbücher erklärt, nachdem sie ihm vorher ihre Schularbeiten vorgezeigt und seine Zufriedenheit damit erlangt haben. Kindlich mag er immerhin mit den Kindern sein, das ist fein und ihr Glück, nie aber kindisch. Dann ist die richtige Mitte für sein Verhalten, um Vater, Gatte und Respektsperson gleichzeitig zu sein, gefunden. Und

Diesem Manne wird es ein Vergnügen sein, die Abende im Kreise seiner Familie zu verbringen.

Es muß also dem Ernste des Vaters und Vaters, der das Prädikat „Respektsperson“ beanspruchen will, stets eine maßvolle Strenge über die eine und eine fröhliche Liebe über die andere Schulter zusehen, dann wird es gut stehen im Hause.

Unglücklich wird es aber stets bleiben, wenn in der Familie nicht der Mann den Respekt genießt, wie es nötig ist, und, wie wir geschildert haben, naturgemäß ist. Denn es verliert ordentlich oder wirkt komisch, wenn ein Vater seinem ungezogenen Jungen, der keiner Anordnung Folge geben will, — wie wir erst kürzlich erlebt haben — auf öffentlicher Straße zuruft: „Warte nur, Du Bengel, ich werde es gleich der Mutter sagen!“



Was die Jahreszeit bringt.

Rathschläge und Recepte für den Haushaat.

Gefüllte Oberrüben (Kohlraabi). Hierzu wählt man große, nicht holzige Rüben. Dieselben werden geschält, von oben eine nicht zu dünne Scheibe abgeschnitten, welche später als Deckel dient, und vermittels eines scharfkantigen Böfzels das Innere ausgehöhlt. Man bereitet eine Füllung von 0,25 kg Rind- und 0,25 kg Schweinefleisch, beides fein gehackt, giebt Salz, Pfeffer, eine kleine gehackte Zwiebel, zwei ganze Eier und mäßig geriebene Semmel daran und vermengt alles gut untereinander. Die hohle Rübe wird inwendig schwach mit Salz eingerieben, von der Fleischfüllung wird soviel hineingethan, daß der Deckel gut schließt, und das Ganze mit einem Faden starker Baumwolle mehrmals umwunden, den man vor dem Aufgeben des Gerichts entfernt. In einer breiten Kasserolle bringt man Wasser zum Sieden, salzt es mäßig, thut zwei gekochene, Tags vorher gekochte Kartoffeln dazu, sowie eine aus Butter und Mehl bereitete, stark braune, gut zerkochte Einbrenne, und schichtet die gefüllten Rüben nebeneinander in den Beiguß, sodas sie möglichst bedeckt sind. Nach einer Stunde mäßigen Kochens, wobei man sie öfter vorsichtig drehen muß, damit sie nicht anrinnen, sind die Rüben gar und werden in dem Beiguß, der mit etwas Brühe oder kochendem Wasser noch verdünnt wird, zu Tisch gegeben. Aus dem Innern der Rüben und den grünen Blättern, welche bald zu überkochen sind, damit sie nicht well werden, bereitet man ein Gemüse für den nächsten Tag.

Junge grüne Erbsen a la creme. 125 g Butter werden mit einem Böfzel Mehl geknetet, in einer Kasserolle verrührt; ist dies geschehen, so giebt man 5 bis 6 l ausgeleerter Erbsen, ein Bündchen Petersilie, eine Zwiebel, ein wenig Salz, $\frac{1}{2}$ Theelöffel Fleischextrakt hinzu und läßt die Schoten ohne Zuzug weiterer Brühe, hierin weich kochen. Man gießt man den Fond ab, verrührt ihn in einem Topf mit $\frac{1}{4}$ l süßer Sahne, einem Theelöffel Zucker, gießt ihn von neuem zu dem Gemüse und schwenkt dies einige Minuten auf dem Feuer.



Speisezettel für einen bürgerlichen Haushalt.

Sonntag: Bouillon mit Brieskäse, Hammelstelette mit Spargel, junge Gans mit Gurkensalat.

Montag: Spargelsuppe, Kalbssteute mit neuen Kartoffeln, Stachelbeerkuchen.

Dienstag: Schotensuppe, Feisasse von Huhn.

Mittwoch: Maltaroni mit Schinken.

Donnerstag: Kartoffelsuppe, Rinderleber, Staudensalat.

Freitag: Reissuppe, Steinbutt.

Samstag: Rindfleisch mit Senfsauce.



Ihr gutes Gewissen verdanken manche Menschen nur ihrem schlechten Gedächtniß.

Es giebt Leute, die nichts mit Ernst betreiben — ausgenommen das Spiel.

Die Mütter sind groß im Verzeihen, aber auch im Verzeihen.



a				
a				
b	c	d	e	e
h				
l				
r				
s				
w				

1. Kreuz-Räthsel.

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß die waagrechte und die senkrechte Reihe, die letztere von unten nach oben gelesen, je einen Vogel nennen. Streicht man den gemeinsamen Buchstaben beider Reihen, so ergeben diese, die senkrechte von unten nach oben gelesen, wiederum je ein bekanntes Wort.

2. Ketten-Räthsel.

a, as, bra, drau, en, ham, kä, koh, le, li, mer, na, ne, ni, po, si, stein, va.

Aus obigen 18 Silben ist eine Wortkette von neun dreisilbigen Wörtern zu bilden, wobei die Endsilbe eines jeden Wortes die Anfangsilbe des folgenden bildet. Die Endsilbe des letzten Wortes ist also gleich der Anfangsilbe des ersten Wortes. Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. ein Stammvater; 2. eine Stadt in Westpreußen; 3. ein Brennmaterial; 4. eine römische Göttin; 5. eine altpreussische Landschaft; 6. ein Fluß in Westfalen; 7. ein Sohn des Poseidon; 8. ein Küstenfluß in Oberguinea; 9. alter Name der türkischen Stadt Isnil.

3. Wer erräth's?

Mit „W“ es eine Speise ist,
Die schwer im Magen liegt;
Ist man davon, nach kurzer Frist
Man ist mit „D“ es kriegt, —
Doch ist's nicht schlimm, weil Jedermann
Sich schnell mit Bier kuriren kann.

Auflösungen der Räthsel aus No. 24.

1. **Arithmoglyph:** Songrad, Arezzo, Koblen, Nerae, Mira, Reims, Teumont, Orne, Reger. — Carnavon — Doncaster.

2. **Permutation:** Lette, Wille, Motte, Baden, Wende, Aiken, Mais, Nacht, Aden, Mar, Boden, Ill, Kamberg, Erid. — „Liebe kann Alles.“

3. **Wer erräth's?** Hamburg

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Anna Pfeifer, Heinrich Haas, Max und Emil W., Abonnent in der Taunusstraße, ein Eurgast und eifriger Leser des „Wiesb. G. Anz.“ sämtlich hier. Luise Stritter in Diebrich, Abonnent in Langenschwalbach, D. R. in Ahmannshausen und W. Beder in Nassätten.